

Ziegen 1846.
Vierter Jahrgang.
Erscheint
wöchentlich ein Mal.

Deutsches Bürgerblatt.

Preis
Ein Thaler jährlich bei
der Expedition.
Bei allen Postanstalten und im
Buchhandel Nachr. 1 1/2.

Dienstag

Verantwortlicher Herausgeber: Wilhelm Friedrich.

12. Mai.

Inhalt.

Vaterländische Zustände: „Eintracht trägt ein und Einheit ist Macht.“
— Die Noth deutscher Auswanderer und schmäbliche Pressereien und Bedrückungen gegen dieselben. — Zur Unterhaltung und Literatur: Fräulein von Saint-Saureur. [Fortsetzung.] — Literaturbericht: Deutsche Sprachkunde. — Gymnasial. — Zeichen-Unterricht. — Ansicht. — Bunter.
Bekanntmachungen und Anzeigen. — Geld-Cours.

Vaterländische Zustände.

„Eintracht trägt ein und Einheit ist Macht.“

Dieser Wahlspruch wird den Zollvereinsmitgliedern bei dem bevorstehenden neuen Kongresse mit Recht zur Beherzigung empfohlen. — Deutschland bildet den mächtigsten Staat, wenn es einig ist, da es mit mehr denn 30 Millionen Einwohnern an drei Meere grenzt. Daß es diese nicht beherrscht, daran ist allein seine Uneinigkeit Schuld. Durch seine günstige Lage ist es zum Herrscher des Meeres berufen, — aber seine Uneinigkeit ist wieder Ursache, daß seine Marine nicht einmal zureicht, durch eigene deutsche Schiffe die nöthigen Kolonialwaaren herbeizuschaffen. Größtentheils mußte dies bis jetzt die englische und holländische Handelsflotte, sowie später auch die belgische bewirken. — Zwischen Belgien und Deutschland haben sich in neuerer Zeit die Gewerbe-, Handels- und Schiffsfahrtsverhältnisse günstig und freundlich gestaltet; es ist zu hoffen, daß das Bedürfnis beide noch enger aneinander schließt. Auf dieser engen Verbindung mit Köln und den übrigen rheinischen Handelsstädten beruht Antwerpens Aufblühen. Die Eisenbahnverbindung mit Antwerpen ist Ursache, daß Deutschland nicht mehr allein auf die holländischen Häfen hingewiesen ist, die durch hohe Zölle zum Vortheile Niederlands es ausbeuteten. Die Einigkeit und Festigkeit des Zollvereins, — die Verbindung mit Antwerpen hat bereits Holland bestimmt, die Rheinzölle herabsetzen zu wollen, obgleich dies seine Einnahme vermindert. — Sollen unsere Fabriken die englische Konkurrenz aushalten können, so sind vorläufig Schutzzölle unbedingt nöthig, — trotz allem Geschrei Einzelner! — Würde Hannover sich an den Zollverein anschließen, so hat England seinen Hauptschutz auf deutschem Boden verloren. Mit Hannover würden Bückeburg, Oldenburg, Bremen übertreten und Hamburg durch seine isolirte Lage endlich gezwungen dem Zollverein beitreten müssen. Auch Mecklenburg würde dann dem Zollvereine zufallen, wenn sich auch Holstein vorerst noch nicht anschließen würde — wegen Dänemark. — Sobald Hannover dem Zollverein gehört, würde durch die Nordseebahn unsere Verbindung mit Ostfriesland von der größten Bedeutung. — Die Hafenstadt Emden, wo jeder Preusse als Preusse das Bürgerrecht hat, würde von der größten Wichtig-

keit für den Exporthandel werden. — Wir können vor Allen den Vertretern des Zollvereins nur Einigkeit wünschen; durch sie wird Deutschland als kommerzieller Staat den Gegnern imponiren, und durch sie kann und wird es zu der Stellung gelangen, die es berechtigt ist — einzunehmen.

Die Noth deutscher Auswanderer und schmäbliche Pressereien und Bedrückungen gegen dieselben.

Höchst traurige Nachrichten meldet man über die deutschen Auswanderer. Ein Kaufmann aus Koblenz bringt aus den niederländischen Seehäfen die Nachricht, daß dort viele Tausende von deutschen Auswanderern in grenzenlosem Elend schmachten, da sie wegen Mangel an Schiffen zum Transport dort aufgehalten werden. Der Reisende berichtet aber noch Anderes. Es sollen sich Wirth in Köln mancherlei schmäbliche Pressereien und Bedrückungen gegen solche arme Auswanderer, die sie beherbergten, haben zu Schulden kommen lassen. Leider waren diese Auswanderer nicht mehr im Stande, diese Wirth namhaft zu machen oder näher zu bezeichnen, so daß sich der preussische Konsul in Rotterdam außer Stande sah, sie der Behörde anzuzeigen; aber wir wollen es nicht unterlassen, der Polizei dieses Treiben solcher Presser zu denunciren, damit sie ein wachsames Auge haben könne. Nach Angabe der Auswanderer wurden sie von solchen Herumtreibern an den Landungsbrücken der Dampfboote abgefaßt und in entlegene Logirhäuser gebracht. Der Wirth wußte sich nun ihren Ueberfahrtskontrakt in die Hände zu spielen und entließ sie nicht eher, bis sie ihm die enorme Beise bezahlt hatten. Ohne Rath und unfundig in der großen Stadt blieb ihnen keine Hülfe gegen solche Bedrückungen. — Nach Aussage obigen Kaufmanns, der in die Häfen gegangen war, um Ueberfahrtschiffe für die große Anzahl Auswanderer, die sich bei ihm gemeldet haben, zu miethen, ist durch den Mangel von Schiffen die Noth der dort der Ueberfahrt Harrenden so groß, daß Viele, die ihr bißchen Habe bereits seit der langen Zeit des Wartens verzehrt haben, dem gewissen Hungertod entgegen gehen, wie auch in London schon mehrere deutsche Auswanderer auf den Straßen dem Hungertode erlegen sind.

Werden sich die deutschen Regierungen nicht endlich unserer armen Auswanderer in dem Maße annehmen, wie es Noth thut?

Bur Unterhaltung und Literatur.

Fräulein von Saint-Saureur.

(Fortsetzung.)

Und so war es in der That; die arme Mutter sollte ihr Kind nicht wiedersehen! Ihre Gesundheit war im höchsten Grade angegriffen. An Arbeit und Thätigkeit gewöhnt, verzehrte sie der Müßiggang. Am Tage lief sie, gleich einer Seele im Fegfeuer, durch ihre Zimmer; des Nachts, wenn sie einschlief, träumte ihr, die Marquise von Saint-Saureur erscheine an den Thoren des Schlosses und begehre Almosen. Einzig und allein Arthur verursachte ihr durch sein Lärmen und Toben noch einige Freude und Zerstreuung. Als es aber nach Arthur's Abreise still und öde im Schlosse wurde, sie nicht mehr durch die tollen Streiche ihres Sohnes eine Aufseiterung empfand, bemächtigte sich der armen Frau eine finstere Schwermuth und sie zehrte sich sichtbar ab. Anfangs merkte dies der ehrliche Jacob nicht, der unausgesetzt thätig und arbeitsam war, selten zu Hause blieb, fort und fort seine Besitzungen besichtigte, das Auge überall hatte und je zuweilen sich die Zerstreuung gestattete, da einen Hasen oder ein Rebhuhn zu schießen, wo seine Vorfahren das herrschaftliche Wild gehegt hatten. Endlich aber fiel ihm doch der betrübte Gesundheitszustand seiner Hausfrau auf und er frug sie:

„Was fehlt dir denn? Bist du nicht eine glückliche Frau? Was wünschst du noch? Rede! es soll Alles geschehen, was du verlangst.“

„Ach!“ antwortete dann die arme Frau, „mir fehlt unsere ehemalige bescheidene Händlichkeit. Ich wollte gern unsere Küche melken und unsere Butter waschen, die Suppe für unsern Schäfer und unsern Hirtenjungen kochen, ach! und ich möchte gar zu gerne unsern kleinen Arthur wiedersehen! Wie glücklich war ich sonst, als ich noch die Eier und die Sahne hierher auf das Schloß trug! Du bestinnst dich doch ganz gewiß darauf, wie sehr die Marquise stets mit unserer Sahne zufrieden war! Gott weiß, ob die arme Seele jetzt auch noch so gute Sahne bekommt!“

„D geh!“ entgegnete Aubert, „Butter und Sahne sind überall gut. Verlaß dich darauf, der Frau Marquise geht gewiß nichts ab. Der Marquis ist nicht mit leeren Händen fortgegangen, und ich wette darauf, daß er in seinem Kasten mehr Louisd'ors hat, als wir Laubthaler besitzen. Freilich hat er sein Schloß, seinen Park und überhaupt seine Besitzungen nicht in der Brieftasche mit forttragen können, aber dafür können wir doch nicht. Uns kann man deshalb keinen Vorwurf machen; man muß überall vernünftig sein. Was endlich den kleinen Arthur anbelangt, so wirst du ihn schon wiedersehen; der närrische Junge ist ja nicht todt! Wäre es dir denn lieber, wenn er, anstatt gut erzogen zu werden und etwas Recht-schaffenes zu lernen, hier geblieben wäre, und nichts gethan hätte, als im Sommer die Vogelnester auszunehmen und im Winter sich mit allen Straßenjungen der ganzen Umgegend mit Schneebällen zu werfen?“

„Darüber spreche ich nicht, Aubert! allein wir sind hier nicht an unserm Plage und es war zuverlässig ein Unglückstag, an welchem wir unsere Meierei verließen!“

Bei dergleichen Redensarten, die sich in alle Gespräche der

Frau Aubert verwebten, zuckte ihr Mann mit leidiger Achseln und entfernte sich dann verdrüsslich. Unterdessen verschlimmerte sich das Uebel immer mehr und mehr. Schwach an Geist, in ihrem Gewissen geängstigt, fragte sich die gute Frau oft mit Entsetzen, ob sie ihr Mann auch wirklich nicht hintergangen, die Sache in der That einen so ehrlichen Verlauf, als er behauptete, gehabt, sein Vermögen redlich erworben und das Schloß, der Treue, Aufrichtigkeit und Ergebenheit der Meierei nichts vorzuwerfen habe. Schnell war bei der Eigenthümlichkeit der guten Frau der Uebergang vom Zweifel zur Gewissheit und sie machte sich nun ernsthafte Vorwürfe in ihrem Gewissen. Seit der Zeit verzehrte sie förmlich der Gedanke, daß Aubert gestohlen und verrätherisch seine Herrschaft aus ihrem Eigenthume vertrieben habe. Dieser Gedanke wurde förmlich zur fixen Idee, die sie unablässig peinigte, und ungeachtet aller Gegen-vorstellungen von ihrem Manne, immer mehr und mehr sich ausbildete. Nahe war es daran, daß Aubert seine unglückliche Gattin einsperren und bewachen lassen mußte, denn sie lief überall umher und erzählte Jedem, der es hören wollte, daß sie, ihr Mann und ihr Sohn eine Spitzbuben- und Räuberfamilie wären. Sie starb endlich in einem nicht zu beschreibenden Zustande von Aufregung und bat ihren Mann flehentlich, er möge dem Marquis von Saint-Saureur sein Schloß und alle seine Besitzungen zurückgeben, weil sie nur dann hoffen dürfe, ihr Haupt vor dem Schaffot und ihre Seele vor den ewigen Höllenstrafen sichern zu können. Aubert war nichts weniger, als ein starker Geist und es daher sehr natürlich, daß ihn der Tod seiner Gattin tief niederbeugen mußte; indeß setzte er doch, nachdem sich dieser Schmerz einigermaßen besänftigt hatte, seine bisherige Lebensweise unverändert fort und sein abwesender Sohn beschäftigte alle seine Gedanken und war sein einziger Ehrgeiz.

Mit dem sechzehnten Jahre war Arthur's Erziehung vollendet und er kehrte in das väterliche Haus zurück. Er war ein schöner, schlanker, junger Mensch geworden, mit kochendem Herzen, feurigen Augen, durch und durch erfüllt mit der Gluth seines Alters, die durch den Eindruck, welchen der damalige kriegerische, von Ruhm und Schlachtgetöse erfüllte Zeitabschnitt auf ihn machte, wo möglich noch verstärkt wurde. Bis dahin war die Lebensweise auf dem Schlosse der auf der früher bewohnten Meierei eigentlich ziemlich gleich gewesen, aber nach Arthur's Rückkehr nahm Alles eine andere Gestalt an. Unbekannt mit den Ereignissen der Vergangenheit, nur ein schwaches Bild von den Saint-Saureur's in seiner Erinnerung tragend, und eben so wenig vertraut mit den Ereignissen, in deren Folge sein Vater reich geworden war, konnte er ohne alle und jede Bedenkllichkeiten oder Gewissensbisse der glänzenden Lage sich erfreuen, in der sein Vater sich befand. Selbst jung, hatte er auch den Geschmack und die Neigungen der Jugend. Er jagte, ritt Pferde todt, versetzte die ganze Umgegend in Staunen über den Glanz seiner Equipagen und ließ, wie man zu sagen pflegt, die väterlichen Thaler springen, wohlverstanden, zur ganz besondern Zufriedenheit des alten, würdigen Aubert, der höchlich froh darüber war, bei seinem Sohne die Sitten und Gewohnheiten eines vornehmen Herrn zu entdecken. Alles stand ganz vortreflich, da trat eines Morgens Arthur in das Zimmer seines Vaters und sprach: „Vater! ich

liebe dich
Seite leb
und denke
Jahre alt
Schande,
Raninchen
im Dien
Leben, wa
sehe ich
und wenn
glaube ich
gekommen
du es vo
leerer Be
du auch
Weine n
des Wie
kenheit n
ren, das
und dir
Der
nen, no
Zu jene
Briefe
sie roch
nach ei
Cavaller
Ehlinge
bei Wa
ging, v
Schritte
Krieg
Anfang
stand,
zu um
aus.
den se
auf de
der br
formte
er si
der A
getäse
müde
küfte
daß d
so gl
ein
Arme
men,
gen.
com
tirt
gewo
Bols
Wor

liebe dich und sollte mich folglich glücklich preisen, an deiner Seite leben zu können; unterdessen fühle ich aber Langeweile und denke daran, dich zu verlassen. Ich bin jetzt achtzehn Jahre alt. Sage selbst, Vater! ist es nicht für mich eine Schande, daß ich hier mein Pulver vergeude, um Hasen und Kaninchen zu schießen, während ich dasselbe auf ehrenvolle Weise im Dienste für mein Vaterland verwenden könnte? Das Leben, welches ich hier führe, ersticht, tödtet mich! Alle Nächte sehe ich den Kaiser zu Pferde an der Spitze seiner Bataillone, und wenn ich erwache und im Bette hoch in die Höhe fahre, glaube ich den Donner der Kanonen zu vernehmen. Die Zeit ist gekommen, wo mein Traum sich verwirklichen muß. Würdest du es vorziehen, wenn ich meine Jugend in dem Strudel eitle, leerer Vergnügungen verzeihete? Wenn du mich liebst, so mußt du auch stolz auf den Gegenstand deiner Zärtlichkeit sein dürfen. Weine nicht, Vater! lächle vielmehr, indem du der Freunden des Wiedersehens denkest. Und welche Freude, welche Trunkenheit wird das sein? Denn ich werde als Obrist zurückkehren, das Kreuz der Ehrenlegion über dein Kopfschiff hängen und dir am Abend von meinen Schlachten erzählen!"

Der Grausame ging wirklich auf und davon. Weder Thränen, noch Vorstellungen, noch Bitten konnten ihn zurückhalten. Zu jener Zeit waren alle Jünglinge so gesinnt! Bald liefen Briefe von Arthur ein; sie glichen ruhmreichen Tagesbefehlen, sie rochen förmlich nach Pulver und alle waren am Morgen nach einer Schlacht geschrieben. Als Freiwilliger in einem Cavallerieregiment eingetreten, wurde er nach der Schlacht bei Eplingen Unteroffizier, und einen Monat später, nach der Schlacht bei Wagram, wo ihn der Kaiser bemerkt hatte, Lieutenant; er ging, von dem Dämon des Ehrgeizes getrieben, mit raschen Schritten vorwärts. Jeder Brief war eine Hymne auf den Krieg und auf den Helden, der im Kriege allein lebte! Zu Anfange des Jahres 1811, wo Arthur's Regiment in Paris stand, benutzte er einen kurzen Urlaub, um seinen alten Vater zu umarmen. Er sah ganz allerliebste in seiner Husarenuniform aus. Der blaue Dolman mit silberner Stickerei hob vortrefflich den schlanken Wuchs des Jünglings hervor; zierlich trug er auf der Schulter den mit Rauchwerk vorgestrichenen Pelz und der braune Schnurrbart nahm sich herrlich auf seiner fein geformten, rosigen Oberlippe an; welch prächtiges Ansehen konnte er sich mit seinem großen Säbel geben und wie reizend war der Lärm, wenn er mit seinen klirrenden Sporen über den getäfelten Fußboden einherschritt! Der alte Aubert konnte nicht müde werden, ihn mit einer Art von Bewunderung anzuschauen, küßte ihn einmal über das andere und zweifelte fast daran, daß dies wirklich sein Sohn sei.

Wie die Sonne beim Untergange am prächtigsten leuchtet, so glänzte auch das Gestirn des Kaisers am herrlichsten, als ein Todesfroß das Herz Frankreichs erzittern machte. Eine Armee von fünfhunderttausend Mann überschritt den Rhein, um England auf dem eisigen Boden Rußlands zu schlagen. Arthur's Regiment stand bei der Cavallerie, welche Murat commandirte; auf dem Schlosse lief noch ein aus Wilna datirter Brief ein, worin Arthur meldete, daß er Escadronschef geworden sei, diesem folgte ein letzter nach dem Gefecht bei Polontina; von da ab fehlten aber alle weitere Nachrichten. Wochen, Monate vergingen; man erfuhr nichts, als daß an

der Moskwa eine der furchterlichsten Schlachten, die es in der Geschichte gibt, geliefert worden sei und daß der Sieg zwanzigtausend Menschen gekostet habe. Man vernahm, daß der Kaiser in Moskau eingezogen, aber immer keine Nachrichten von Arthur. Noch hoffte der alte Aubert und sagte sich, daß vom Kreml bis zu dem Schlosse Saint-Sauveur ein gar weiter Weg und, vornämlich im Kriege, der Postenlauf oft unterbrochen sei. Aber nun folgte ein betrübendes Gerücht dem andern! Frankreich trauerte um seine Söhne, und in Saint-Sauveur so gut wie anderweitig überall, wurde in den durch Frost und Blei gelichteten Reihen jener unüberwindlichen Armee nach dem verlorenen Sohne, nach dem geliebten Arthur, ängstlich gesucht. Endlich wendete sich Aubert an den Kriegsminister und dieser zögerte nicht mit der trostlosen Antwort, daß Arthur in der Schlacht an der Moskwa geblieben sei.

Der Schmerz tödtet nicht, folglich blieb auch der arme Aubert am Leben; dagegen alterte er aber in wenigen Monaten mindestens um zwanzig Jahre und eine an Blödsinn grenzende Altersschwäche besiel längere Zeit hindurch den unglücklichen, seines einzigen Kindes beraubten Vater. In dieser Periode konnte man den bedauernswerthen Greis zu allen Stunden des Tages, es mochte die Sonne scheinen oder der Regen herabströmen, ohne Hut durch Feld und Wald eilen sehen, mit jenem unheimlichen Lächeln auf den Lippen, das furchtlicher anzusehen ist als selbst Thränen. Als der gute Mann sich endlich aus diesem betrübten Zustande herausarbeitete, machte er eine Bemerkung, die sich ihm bis dahin noch nicht aufgedrungen hatte, nämlich die, daß er weder Freunde besitze, noch in irgend einer Art von Beziehung zu der Welt stehe. Er war völlig vereinsamt und es wollte ihm sogar scheinen, als ob er für die ganze Umgegend ein Gegenstand der Verachtung und des Tadels sei. Diese Stimmung machte sich wirklich gegen ihn seit Jahren geltend. Während der Schreckenszeit und so lange Aubert bescheiden seine Meierei bewohnt hatte, hatte sich Niemand um seinen wachsenden Wohlstand und erweiterten Grundbesitz sonderlich gekümmert, als jedoch ruhigere Zeiten eingetreten waren, Aubert sich förmlich in dem herrschaftlichen Schlosse häuslich niedergelassen hatte, machte man, da nun auch Wappen und Titel wiederum aufzutauhen begannen, große Augen über den neuen Schlossherrn und überhäufte ihn allseitig mit Beleidigungen und Verleumdungen. Ein Theil behauptete: er habe seinen ehemaligen Herrn beraubt, bestohlen, zu Grunde gerichtet und dann fortgesetzt; der andere: er sei nichts, als der geheime Bevollmächtigte des Marquis und seiner Gemahlin gewesen, habe aber deren Vertrauen gemißbraucht und weigere sich nun, dem Marquis sein Eigenthum zurückzugeben, das er mit Saint-Sauveur's Geld zurückgekauft habe. Die guten Seelen, welche im Jahre 1793 das Schauspiel der Enthauptung eines Marquis mit Entzücken betrachtet haben würden, hoben jetzt dessen Tugenden hervor und beklagten seine Verbannung; die Albernheiten und Niederträchtigen freuten sich heimlich, aber selbst braven Leuten war Aubert's Ehrlichkeit ein wenig verdächtig geworden. Das betrübte Ende der guten Pächterin, die Gewissensbisse, über die sie sich laut geäußert hatte, legten den beleidigendsten Vermuthungen ein gewisses Gewicht bei und der Aufwand, welchen Arthur während seines Aufenthalts bei seinem Vater gemacht, hatte den Neid rege

gemacht. Selbst in Arthur's Tode erkannte man den göttlichen Zorn, man betrachtete ihn als eine wohlverdiente Züchtigung des grauen Betrügers, und weit entfernt, den alten Aubert zu beklagen, verhöhnte, verwünschte man ihn und drückte ihn noch immer mehr herunter, als ihn ohnehin das Schicksal gebeugt hatte.

So lange Arthur lebte, hatte der Greis, versunken in seine Vaterfreuden, nichts von dem Tadel, den Vorwürfen und den Verleumdungen gemerkt, womit man ihn förmlich erdrückte; dergleichen Erscheinungen sind nicht neu, und oft leben Menschen in ihrem Winkel ganz glücklich und zufrieden, deren Ehre auf das Schrecklichste angegriffen wird. Nachdem aber sein Sohn, in welchem er ganz und gar gelebt hatte, todt war und Aubert seine verzweifeltsten Blicke um sich warf, nirgends aber einer Freundeshand, einem ergebenen Herzen, einem wohlwollenden Gesichte begegnete, da bemerkte der Unglückliche, daß man ihn gleich einem Verpesteten fliehe. Seine Bauern und Pächter haßten ihn, weil er sich über sie erhoben, die Krantjunker in der Umgegend lehrten ihm den Rücken zu und dankten ihm nicht, wenn er sie grüßte; in der letzten Zeit singen sogar die Kinder an, ihn zu schimpfen und mit Steinen zu werfen, wenn er durch ein Dorf ging. — „Sehet!“ riefen sie sich unter einander zu, „das ist der alte Bettler Aubert, der dadurch, daß er seinen Herrn ausplünderte, reich geworden ist!“ — Der Unglückliche ging dann, gebückten Hauptes und mit Thränen in den Augen, vorüber. Sein Geist, der ohnehin durch die zweifache Last des Kammers und des Alters niedergedrückt war, wurde durch das Gefühl der öffentlichen Verachtung immer schwächer und schwächer und selbst in seinem Gewissen fühlte er sich endlich beunruhigt, obschon dasselbe von keiner Unthat belästigt ward. So lebte der bedauernswerthe Greis in seinem Schlosse, mitten in seinen ausgedehnten Besitzungen, einsam, verlassen, elend, gleich einem Verbannten! (Fortf. f.)

Literaturbericht.

Deutsche Sprachkunde.

Populäre praktische deutsche Sprach- und Rechtschreibungslehre zum Selbstunterricht, oder gründliche leichtfaßliche Anleitung, um schön und richtig zu sprechen und zu schreiben, sowie sich in zweifelhaften Fällen hinsichtlich der Abänderung, Verbindung, Schreibart und Bedeutung der Wörter schnellen Rath zu verschaffen. Nach den besten Sprachwerken, mit besonderer Rücksicht auf den Bedarf des geselligen und Geschäftslebens bearbeitet von Jos. M. Ditscheiner. gr. 8. Leipzig und Pesth. Verlags-Magazin 1846. VIII und 216 Seiten. Geheftet 25 Sgr.

Das Bedürfnis eines schnellen Unterrichts in der Muttersprache bei'm Reden und Schreiben ist ein allgemeines. Würde uns die Sprache schon von Kindheit auf richtig beigebracht, so wäre dies Bedürfnis nicht so fühlbar. Allein dies ist bei der Mehrzahl der Menschen selbst in jenen Gegenden des Vaterlandes nicht der Fall, wo man reines Deutsch spricht. In Betonung, Bildung und Fügung werden den Kindern ganz falsche Sprechweisen vorgesagt, die sie dann erst später durch

Unterricht, oft mühsam, zu berichtigen suchen müssen. Wie viele Menschen treten aber in das praktische Leben über, die in der Schule keinen gründlichen Unterricht in der Muttersprache genossen haben, und wie Viele, bei denen ein solcher keine nachhaltige Spur für das Leben hinterläßt. Der nicht vollständig Unterrichtete geräth aber im mündlichen sowohl als schriftlichen Verkehr in endlose Zweifel und hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die er ohne Rathgeber nicht zu lösen oder zu überwinden vermag. Selbst Leute von Bildung kommen in Hinsicht der Sprachregeln oft in die Klemme und machen die ärgsten Sprachfehler. — Von dieser Ueberzeugung ausgehend, daß ein allverständliches, gründlich unterrichtendes aber möglichst kurzes Nachschlagebuch in unserer Muttersprache Noth thue, hat der Verfasser in dem vorliegenden Werke ein solches verfaßt. Er gibt in demselben über die gewöhnlich vorkommenden Fehler und Unrichtigkeiten in der Bildung, Veränderung und Verbindung der Wörter und Sätze Belehrung und befriedigenden Aufschluß; er behandelt seinen Gegenstand für die große Mehrzahl derjenigen aus allen Ständen und Berufsarten so allgemein verständlich, daß sie versäumten Sprachunterricht nachholen, genossenen wiederholen oder mangelhaften ergänzen können. Der Verfasser hat aus vielen vortrefflichen Sprachbüchern, namentlich aus Adelung, Heinsius, Heyse, Becker, Schmitthenner und Grimm nach strenger Prüfung nur Dasjenige gewählt, was nach Anerkennung dieser Meister in der Sprachwissenschaft bleibend und für Jedermann zu wissen nothwendig ist. Er hat das gute Alte beibehalten und das bessere Neue eingeschaltet. — Seine Aufgabe, ein den praktischen Bedürfnissen entsprechendes Belehrungsbuch über die richtige Anwendung der Regeln deutscher Grammatik zu liefern, war schwierig. Gleich fern von pedantischer Nachtreterei und schaler Neuerungsucht hat er nur das Wichtige, Jedem zu wissen Nothwendige gemeinschaftlich vorgetragen. Da, wo es nothwendig, hat er die einzelnen Abschnitte, wie z. B. die Lehre von der Wortbildung, die Lehre vom Satz, die Beugungslehre, die Rechtschreibung und die Zeichensetzungslehre, sowie den nicht minder wichtigen Abschnitt von der Wortbedeutung, ausführlicher behandelt, da sie die Grundfesten einer guten Schreibart ausmachen.

Die Arbeit des Verfassers können wir nur als eine verdienstvolle anerkennen, die ihrem Zwecke vollkommen entsprechen wird. Sie ist zugleich das erste gemeinschaftliche Sprachwerk, worin auf die Ergebnisse der neudeutschen Sprachforschungen, und auf eine nach festen Grundsätzen der besten neueren Schriftsteller behandelte Rechtschreibung Rücksicht genommen wird. Druck und Papier ist gut, der Preis billig. — Wir können aus voller Ueberzeugung das Werk als ein recht brauchbares und gründlich belehrendes anempfehlen.

Gymnastik.

Die Gymnastik. Faßliche Anleitung zu gymnastischen Übungen. Enthaltend das Turnen, Schlittschuhlaufen, Schwimmen, Rudern, Reiten, Fahren, Schießen, Jagen. Nach Walker bearbeitet von Jul. Runze. Mit vielen Holzschnitten. 8. Leipzig und Pesth. Verlags-Magazin. 1844. VIII. und 214 Seiten. geh.

Seit den letzten Jahrzehnten ist den Leibesübungen wieder die Stelle eingeräumt, die ihnen in der Erziehung gebührt.

Ueberall
derselbe
Ausbildu
zu vern
aber hen
Dem Pu
zu allen
Jeder si
Verfasser
Walter's
deutschen
er Einzel
wie das
bildet, h
der vers
Werke
der Em

Klein
zei
Knab
und
hand

De
Leitfaden
Sonnt
Vorschu
Werks.
und en
Die K
in rein
men se
zur S
des W
erford
schneid

Lehr
ist e
mögl
hat
bewil
dung
dieser

füh
Eine
aus
schle
sper
sinn
nach
einf
aber
eine
mü
Be

Überall errichtet man Turnanstalten, und der zahlreiche Besuch derselben bekundet, wie man allgemein das Bedürfnis fühlt, die Ausbildung des Körpers nicht neben der Erziehung des Geistes zu vernachlässigen. Der große Mangel an Turnlehrern tritt aber hemmend der Befriedigung dieses Bedürfnisses entgegen. Dem Publikum muß deshalb eine kurze und faßliche Anleitung zu allen gymnastischen Übungen willkommen sein, weil dadurch Jeder sich ohne Hülfe eines Lehrers ausbilden kann. Der Verfasser hat zur Bearbeitung des vorliegenden Werkes Walter's Manly exercises zu Grunde gelegt, und solches den deutschen Sitten und Bedürfnissen angepaßt. Aus jenem ließ er Einzelnes weg, z. B. das Segeln, dagegen hat er Anderes, wie das Turnen, das bei uns die Grundlage der Gymnastik bildet, hinzugefügt. Viele saubere Holzschnitte zur Erläuterung der verschiedenen Regeln geben dem mit Sachkenntnis abgefaßten Werke eine noch größere Brauchbarkeit, das in jeder Hinsicht der Empfehlung werth ist. —

Zeichnen: Unterricht.

Kleine Vorschule im freien Hand- und Linearzeichnen, zum häuslichen und öffentlichen Gebrauch für Knaben und Mädchen, nebst Gebrauchsanweisung für Lehrer und Eltern. Von Ferd. Frauendorff. Hennings'sche Buchhandlung in Gotha. qu. 8., in Futteral. 6 1/4 Sgr.

Der Verfasser hat auch einen mit Beifall aufgenommenen Leitfaden zum freien Handzeichnen in systematischer Ordnung für Sonntags- und Gewerbeschulen herausgegeben. Diese kleine Vorschule ist ein vorbereitendes Ergänzungsheft des genannten Werks. — Sie ist namentlich für das zartere Alter bestimmt, und enthält solche Figuren, die das kindliche Gemüth ansprechen. Die kleine Sammlung von 48 meistens sehr leichten Figuren in reiner Contur, wird Hauslehrern, Vätern, Müttern willkommen sein; sie bietet ihnen für jüngere Knaben und Mädchen zur Selbstbeschäftigung ein nützliches Mittel. Zur Benutzung des Werkes gibt der Verfasser in den Vorbemerkungen die erforderlichen Regeln und Winke. Die Figuren sind zum Zerschneiden und Aufkleben eingerichtet. —

Umschau.

*Der materielle Nothstand vieler Elementarlehrer ist bekannt. Den Bemühungen der Unterrichtsbehörden ist es gelungen, diesem Nothstande in Preußen so viel als möglich auf eine durchgreifende Weise abzuhelfen. Der König hat ein Gnadengeschenk von 45,000 Rthlr. aus Staatsmitteln bewilligt, damit für das laufende Jahr sämtliche Lehrerbefoldungen, die sich auf weniger als 100 Rthlr. belaufen, auf diesen Satz als Minimum erhöht werden.

*Die einsame Absperrung der Gefangenen führt solche meistens zum Wahnsinn. — Einen neuen Beleg zu dieser Behauptung meldet die A. Z. aus dem Zuchthause zu Werden, wo mehrere Sträflinge wegen schlechten Benehmens innerhalb der Anstalt zur einsamen Absperrung gebracht wurden. Von diesen Isolirten sind drei wahnsinnig geworden und mußten zur Heilung in die Irrenanstalt nach Siegburg gebracht werden. Welchen Theil diese von den einsam Abgesperrten ausmachen, ist nicht mitgetheilt, jedenfalls aber nur einen geringen. Wenn nun von zwölf Personen in einem Zuchthause nach kurzer Zeit drei wahnsinnig werden, so müssen in einem pensylvanischen Gefängniß von vielleicht 500 Bewohnern nach längerer Zeit mehr als 100 wahnsinnig werden.

Bei solchen Erfahrungen muß jeder Streit über das System aufhören, es ist aber dem pensylvanischen System ein für allemal das letzte Urtheil gefällt. Niemand wird mehr auf eine isolirte Absperrung antragen wollen. Die Frage aber, wie die Gefängnisse zu verbessern sind, muß von Neuem erörtert werden, da sie der Verbesserung nothwendig bedürfen. —

*Leztthin wurden in England zwei Linienfahrer von 74 Kanonen in nicht vollen drei Tagen seefertig ausgerüstet. Ein Beweis, wie schnell England seine Flotte kampfbereit machen kann.

*In diesen Tagen sind auf der Höhe von Beachy-Head ein großer Ostindienfahrer von 1000 Tonnen Gehalt und ein dänischer Rauffahrer gegen 12 Uhr Abends mit solcher Gewalt auf einander gestoßen, daß das dänische Schiff zertrümmert ward und die Mannschaft sich nur mit Noth auf den Ostindienfahrer retten konnte. Zur Verhinderung des öfteren nächtlichen Zusammenstoßens zwischen Dampfbooten oder Dampfbooten und Segelschiffen will sich die englische und französische Admiralität über ein verbessertes Signalsystem verständigen. Dieses soll in Signal-Lichtern vermittelst farbiger Gläser bestehen, die am Hauptmasten angebracht, die Richtung des Schiffes in der finsternen Nacht sehr deutlich bezeichnen.

*Leztthin wurde die vorlegte Abschlagszahlung der chinesischen Entschädigungsgelder auf neun Wagen in die königliche Münze von England gebracht, um in britische Münzen umgeschmolzen zu werden. Der Werth betrug nur wenige 500,000 Pfund Sterling.

*Wie sich die Zeiten ändern! sonst galt es für ein hohes Vorrecht der regierenden, souverainen Herren, sich „von Gottes Gnaden“ nennen und „goldne Münzen prägen“ zu dürfen. Jetzt kann in England Jedermann goldne Münzen schlagen lassen und braucht bloß das Gold Sonnabends auf die königliche Münze zu schicken, so erhält er am Mittwoch funkelneue Sovereigns dafür und kostet ihm das Prägen derselben nicht einen Heller. „Von Gottes Gnaden“ nennt sich zwar Niemand, aber eigentlich ist ja Jeder von Gottes Gnaden. —

Siegen, den 6. Mai.

In unserer Stadt erlebten wir gestern Abend gegen acht Uhr den Einsturz eines alten Mauerwerks der Stadtmauer, der grausige Verwüstung anrichtete und mit vernichtender Gewalt ein Haus und eine kleine Gebäulichkeit zerschmetterte. Im unteren Theile der Stadt umschließt die wohl 60 Fuß hohe Stadtmauer den früheren Friedhof, auf welchem eine kleine evangelische Kirche, in neuerer Zeit für den Gottesdienst wieder hergestell, ein freundliches Bild im Prospekt gewährt. — Heute hat sich dem Beschauenden ein Bild grausiger Verwüstung und Vernichtung dargestellt. — Dicht an der Mauer unterhalb eines Mauerthurms stand gestern noch ein nettes Haus. Die Stadtmauer, welche hier eine bedeutende Höhe hat, umschließt einen fast eben so hohen Erdwall. Der mit der Mauer verbundene Thurm, in früheren Zeiten durch ein Dach geschützt, ist dieses seit 30 Jahren nicht mehr. Der Zahn der Zeit und die Elemente hatten ihn wohl seit lange der Vernichtung näher geführt. Ein bedeutendes Gewitter, welches sich durch einen starken Schlag entlud, mochte die letzte Ursache sein, daß er gestern Abend gegen acht Uhr, wie es Augenzeugen bemerkten, zu wanken begann. Einen Moment darauf stürzte die eine Seite des Mauerthurms nebst einem großen Theil der Mauer in einer Höhe von mehr als 60 Fuß herunter, und zermalmte den größten Theil des unten liegenden Hauses, eine andere kleine Gebäulichkeit spurlos vernichtend. — Beim Einsturz waren noch sieben Menschenleben in Gefahr; das Wanken und Bersten einer Wand hatte noch zeitig die Bewohner auf die Gefahr aufmerksam lassen, und ihre Schritte glücklich auf diejenige vom Sturze des Mauerwerks nicht betroffene Seite des Hauses gelenkt. Dies war ihre Rettung. — So frequent auch sonst die Passage an dem zertrümmerten Hause entlang, ist, so hat auch hier das Geschick günstig gewaltet; im Augenblicke des Einsturzes war sie frei und kein Menschenleben ging verloren. — Ware der Einsturz des Nachts oder um 12 Stunden später erfolgt,

wo am Buß- und Bettage wahrscheinlich viele Landleute den Weg durch jenes Haus und weiter durch einen in der Mauer befindlichen gewölbten Gang zur Kirche gemacht hätten, so würden wir jetzt wahrscheinlich ein schreckliches Unglück zu beklagen haben.

Die Stadt hat durch den Einsturz dieses bedeutenden Mauerwerks großen Schaden, — allein der Besitzer des anliegenden Hauses, das größtentheils buchstäblich zermalmt und in Trümmern zersplittert ist, — noch größeren. — Bei dem ihn betroffenen Unglück glauben wir, daß Jedermann willig durch eine Beisteuer den Verlust unseres Mitbürgers zu ersetzen bestrebt sein wird.

Siegen, den 11. Mai.

Bei der in diesem Blatte besprochenen Angelegenheit der Kreiswege kann Einsender dieses nicht umhin, Denjenigen beizutreten, welche von der Ansicht ausgehen, daß es nicht zweckmäßig, die Kräfte einer Gemeinde auf eine lange Reihe von Jahren zu absorbiren, weil in der Zwischenzeit Vorfälle eintreten können, die einen unerwarteten bedeutenden Kostenaufwand herbeiführen, welcher unausschiebbar ist.

Wie richtig die Theorie dieses Grundsatzes, haben wir bei unserer Stadt jetzt das unwiderleglichste Beispiel durch den Einsturz des Bollwerks am alten Kirchhof.

Die Herstellung dieses glücklicherweise noch ohne Menschenverlust stattgefundenen Unglücks wird unserer Stadt ein bedeutendes Opfer auflegen, vielleicht von einigen tausend Thalern. Würden nun die Kräfte der Stadt auf eine solche Höhe gespannt, daß sie keine weitere Auflage mehr zulässig machten, wie sollte es dann werden, wenn, was recht gut bei der Lage unserer Stadt möglich, derartige unausschiebbare Ereignisse im Zeitraum von 42 Jahren noch mehrere eintreten?

Kämen hierzu dann noch andere Kalamitäten, als Theuerung, Krieg, Epidemien etc., so würde unsere Gemeinde auf einen solchen Punkt reduziert werden, daß sie ihrer förmlichen Vernichtung in finanzieller Hinsicht nicht entgehen würde.

Hieraus folgert der Schluß, daß eine weise Berücksichtigung der Kräfte einer Gemeinde für unvorherzusehende Vorfälle allerdings Berücksichtigung verdient, sowie auch das fragliche Ereigniß hier einen guten Beweis liefern wird, daß man dem Projekt der Kreiswege in angeführter Weise Seitens der Stadt keines Falls das Wort reden kann. (Eingefandt.)

Bunttes.

* Unter allen Goldmünzen hat wohl der Ducaten die weiteste Verbreitung gefunden. Er stammt aus dem Ducatus Apuliae (Herzogthum Apulien), von welchem er auch seinen Namen hat. In Florenz prägte man Ducaten mit dem Florentinischen Wappen, einer Lilienblume, und nannte sie Fiorini; in Deutschland Florenen, Lilienducaten. In Venedig hießen die Ducaten Zechinen, weil sie in dem neuen Münzgebäude de zecca geprägt wurden; in Portugal hießen sie Censades, Kreuzducaten, weil sie zuerst zu dem Kreuzzuge von 1454 geschlagen wurden; in Ungarn nannte man sie Ongri, oder nach ihrer Münzstätte Kremnitz, Kremniger oder Rabenducaten, weil sie Matthias Corvinus prägen ließ, dessen Wappen einen Raben auf dem Avers zeigte. Im 17ten Jahrhundert schlug man in Regensburg sehr kleine Ducaten, die man Linsenducaten nannte; die böhmischen hieß man Gulenducaten, weil das Gold dazu aus dem Bergwerk Eule war; die Braunschweiger hatten Rosenducaten, die Baireuther Falkenducaten, die Hessen gar Hirsch- und Schweineducaten, genannt nach den Thieren, die auf dem Gepräge waren. Die holländischen Rittersducaten sind gewöhnlicher, unbekannter aber die dänischen Brillenducaten, die wirklich eine Brille tragen. In Lucca schlug man auch silberne Ducaten, die Bettlerducaten hießen, weil der heilige Martin von Tours darauf abgebildet war, wie er seinen Mantel mit einem Bettler theilte.

* Mord in einem Justiz-Palaste. Am 30. April hielt das Justizpalast-Gericht zu Tulle seine Sitzung. Plötzlich hörte man den Knall einer Schießwaffe. Schmerzensgeschrei eines Frauenzimmers ertönte. Die Menge eilte nach dem an

den Sitzungssaal anstoßenden Saale. Schrecken ergriff die zuerst Angekommenen bei dem Anblicke eines Sterbenden, Namens Chauffour, eines jungen, geschätzten Mannes, verheirathet mit einer jungen und schönen Frau, Vaters von fünf Kindern. Er war das Opfer eines schändlichen Mordes. In Verbindung mit Mitgliedern seiner Familie hatte er eine Verleumdungsklage gegen einen gewissen Fourche, seinen Nachbar, eingelegt. Die Sache sollte in der Sitzung verhandelt werden. Es scheint, daß das Opfer zur Eintrittstür in den Sitzungssaal zuschritt. Fourche war hinter ihm, zog ein Pistol aus der Tasche, stückte den Lauf in den Rücken des Opfers, in der Höhe der Brust, und feuerte ab. Chauffour fiel zu Boden. Seine arme Frau war anwesend, und, sich an seinen Vertheidiger wendend, rief sie: Hr. Floucaud, er hat meinen Mann getödtet! Sie hatte den Schmerzensruf, der im Sitzungssaale widerhallte, ausgestoßen. Während man dem Unglücklichen unnütze Hülfe brachte, konnte der Mörder mit seiner Waffe in der Hand, sich inmitten der allgemeinen Bestürzung durch die Menge Bahn brechen und sich der Ausgangstür nähern. Aber dort angekommen, wendete er sich um und trat wieder, stets mit seiner Waffe in der Hand, in den Saal. Dort wurde er verhaftet und gestand auf der Stelle sein Verbrechen.

* In Paris leben 92,000 Wittwen, und alle sollen Lust haben, sich wieder zu verheirathen, was gewiß ein überzeugender Beweis für die Annehmlichkeit der Ehe ist.

* Der Finanz-Minister Law war zu Ludwig XIV. Zeiten bei den Pariser Damen so beliebt, daß sich eine derselben vor seiner Thür umwerfen ließ, — bloß um ihn zu sprechen. Als Law ihr zu Hülfe eilte, und unter den Wagen hervorhals, gestand sie ihm, daß sie nur, um ihn zu sprechen, hätte umwerfen lassen.

* Ein reicher Viehhändler verlor neulich auf dem Viehmarkte zu Penrith in England ein Paket mit 900 Pf. St. Banknoten. Ein armer Arbeiter fand das Geld, veranlaßte den Stadtausrufer sofort, den Fund bekannt zu machen, und nach wenigen Stunden erhielt der Viehhändler seinen Verlust zurück. Höchst erfreut beim Wiederempfang seiner Banknoten, schenkte der reiche Filz dem ehrlichen Arbeiter — einen Schilling.

* Der Selbstmord steckt an. — In einem Bezirke der Grafschaft Devon (England) sind drei auf einander im Amte folgende Coroner (öffentliche Beamte, denen die Untersuchung gewaltsamer und plötzlicher Todesfälle übertragen ist) durch Selbstmord umgekommen.

* Ländlich-sittlich! Die größte Schönheit eines japanesischen Mädchens sind möglichst weit einwärts gefehrte Füße — wir geben uns die größte Mühe, unsere Kinder auswärts gehen zu lassen. Am 30sten Tage seiner Geburt erhält der Knabe in Japan seinen ersten Namen, im 7ten Jahre aber erhält er einen andern, im fünfzehnten wieder einen andern und so wird der Name das ganze Leben hindurch gewechselt, bei Beamten bei jedem Avancement. Unverheirathete über 15 Jahre findet man selten, Vielweiberei ist zwar nicht gesetzlich, aber gebräuchlich; Ehebruch zieht für die Frauen den Tod nach sich, die Männer bleiben ungestraft — wie bei uns! Gefällt dem japanesischen Jüngling eine Jungfrau, so besetzt er bei Nacht einen Zweig des celastrus alatus (Linn.) an ihrer Kammerthür; ist dieser am Morgen abgenommen, so ist seine Bewerbung angenommen und die Jungfrau färbt sich — zum Zeichen ihres Braustandes — die Zähne schwarz.

* Das Mädchen und der Lotto-Kollektor. In den Laden eines Lotto-Kollektors trat ein niedliches Mädchen, dem Ansehn nach von 16 bis 18 Jahren. Es entspann sich folgendes Gespräch. Mädchen: „Ich hatte einen sonderbaren Traum; allein ich getraue mir nicht, ihn zu erzählen.“ — Kollektor: „Ohne Schen, mein schönes Kind, — Träume sind Winke des Schicksals.“ — Mädchen: „Aber sehen Sie mich nicht an, sonst müßte ich mich wahrlich schämen. Mir träumte in verstoffener Nacht, mein Geliebter habe mir unzählige Küsse gegeben.“ — Kollektor: Haben Sie die Küsse mit stiller Ergebung hingenommen, so bedeutet es Nr. 36; haben Sie sich aber dagegen gestraubt, Nr. 48.“ — Mädchen (nach einer Pause, während welcher es sinnend die Hand an die Stirne legte und die Augen zu Boden schlug): „Mein Herr! ich glaube doch, es wäre besser, wenn wir den Sechshunddreißiger nehmen würden.“

22

Dieses

Aristo's

Schilf

Auffen

gabe

in Sa

Bato.

Dr. L.

Sende

Biblio

dichter

ding's

Swist

Gebur

Blüthe

Nachb

blick

Dr. S.

Börne

5 Bän

Böttig

Biogr

rungen

Braun

Supp

Calder

In 8

Carov

weltg

—

des

zu B

Cham

Bänd

Cicero

fest

Bänd

Conse

In

Aben

von

Gehe

Conve

12

runge

Darn

wär

Deut

Ein

bält

Zivi

gr.

Drä

Der

land

Blu

der

poet

des

der

Neue interessante Erscheinungen der Literatur und Werke von allgemeinem Interesse.

Dieselben sind sämtlich vorrätig in der Wilh. Friedrich's Buchhandlung in Siegen und in der Friedrich'schen Buchhandlung in Wiesbaden.

- Ariost's Werke**, deutsch von Kurz. 3 Bände. Schillerformat. Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Auffenberg's sämtliche Werke**. Neue Ausgabe in 22 Bänden. Zusammen 460 Bogen in Schillerformat. Gebefiet. Rthlr. 5 $\frac{1}{2}$.
- Bato**. Blumenlese holländischer Gedichte von Dr. L. E. Troß. Mit einer Zugabe von van Senden. 8. Gebefiet. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Bibliothek**, klassische, der älteren Romandichter Englands. Eine Auswahl aus Hielving's, Smoller's, Goldsmith's, Sterne's, Swift's und Anderer Schriften. 23 Bände. Gebunden. Rthlr. 8 $\frac{1}{2}$.
- Blüthen der griechischen Dichtkunst in deutscher Nachbildung**. Mit einem geschichtlichen Ueberblick und den nöthigen Erläuterungen. Von Dr. Baumstark. 6 Bände. Schillerformat. Rthlr. 2.
- Börne**, Ludwig, gesammelte Schriften. In 5 Bänden. Schillerformat. Rthlr. 3 $\frac{1}{2}$.
- Böttiger**, Dr. R. W., die Weltgeschichte in Biographien. In 9 Bänden oder 18 Lieferungen. Complet Rthlr. 13 $\frac{1}{2}$.
- Braun**, J. C. Friedrich Rückert als Lyriker. Supplement zu Rückert's Gedichten. 8. Geb. 15 Sgr.
- Calderon's Schauspiele**, deutsch von Gries. In 8 Bänden. Schillerformat. Rthlr. 4.
- Carové**, F. W. Die Buchdruckerkunst in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung. 8. Gebefiet. 6 Sgr.
- Ueber Emancipation der Juden, Philosophie des Judenthums und Jüdische Reformprojekte zu Berlin und Frankfurt a. M. 25 Sgr.
- Chamisso's**, Adalbert von, Werke. In 6 Bänden. Schillerformat. Rthlr. 3.
- Cicero's**, M. T., sämtliche Briefe, übersezt und erläutert von C. M. Wieland. 12 Bände in Schillerformat. Rthlr. 4.
- Conscience**, Heinr., ausgewählte Werke. In 4 Bändchen, deutsch von J. W. Wolf. Abendstunden, — Geschichte des Grafen Hugo von Craenhove und seines Freundes Abulcaraguz, — Der Löwe von Flandern, — Novellen. Gebefiet. Zusammen Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Conversations-Lexikon**. Brockhaus. In 12 Bänden Rthlr. 16. Dasselbe in 120 Lieferungen à 5 Sgr.
- Darnoc**. Die Napoleoniden bis auf die gegenwärtige Zeit. Nebst zwölf Porträts. Gebunden 15 Sgr.
- Deutschland und die Donaumündungen**. Ein Beitrag zur Beleuchtung der äußeren Verhältnisse des Vaterlandes und der europäischen Zivilisation. Von einem Offizier. 78 Seiten. gr. 8. Gebefiet. 10 Sgr.
- Dräxler-Mansfred**, C. Das Blumen-Album. Der Pflanzen Symbolik und Sprache in Abendland und Morgenland. Mit zehn feingemalten Blumentafeln. Taschenbuchformat. Gebunden Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- In seinem Einband mit Elui Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Sonnenberg. Ein Sagen- und Gedächtnisbuch der Ruine, in Geschichten und Märchen in poetischem Gewande. Ein elegantes Keesplate des Sonnenbergs. gr. 8. Gebunden. Mit der Ansicht des Sonnenbergs. Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Duller**, Ed. Historische Novellen. 1. Band. Mohammed der Prophet. — Don Juan von Oestreich. 8. Gebefiet. Rthlr. 1.
- Festgedichte aus Nassau**. Pracht-Ausgabe in 4., in Farben- und Golddruck, gebunden. Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Dieselbe à 26 Sgr.
- Ausgabe in 8. — 5 Sgr.
- Fischart**, der Jüngere. Tabo der Peide. Eine Sage aus der Zeit Karls des Großen. 8. Gebefiet. 10 Sgr.
- Geller's sämtliche Schriften**. In sechs Bänden Schillerformat. Rthlr. 2 $\frac{1}{2}$.
- Genth**, Wilh. Dichtungen. Herausgegeben von C. Dräxler-Mansfred. Mit Genth's Bildnis. gr. 8. Gebefiet. Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Gedächtnis**. Das Soldatenleben im Frieden. 8. Gebefiet. 10 Sgr.
- Gauff's**, W., sämtliche Werke. In fünf Bänden Schillerformat. Rthlr. 3.
- Geitel's**, Ignaz. Eine Reise nach Rom. Mit einer biographischen Skizze von August Lenz und des Verfassers Bildnis von Krieger. gr. 8. Gebefiet. Rthlr. 1.
- Jobstade**. Ein grotesk-omisches Heldengedicht in drei Theilen. 20 Sgr.
- Kalisch**, Ludwig. Poetische Erzählungen. 21 Bogen. Die Schlacht bei Gochow. — Gomerz. — Der Ehrenfels. — Mirza. — Der Vimbasha. — Ahmed und Leila. — Der Löwe von Navarra. — Der Escherfessensfürst. 8. Gebefiet. Rthlr. 1.
- Kilzer**, Wilhelm. Feierlänge. 184 Seiten in 8. Fein gebunden. 25 Sgr.
- Kittlich**, F. S. von. Bierundzwanzig Vegetations-Ansichten von Küstenländern und Inseln des Stillen Ozeans. Ausgenommen in den Jahren 1827, 28 und 29 auf der Entdeckungsreise der Kaiserlich-Russischen Korvette Senjavin unter Kapitän Lütke. Dieses Prachtwerk enthält die Vegetation der Küste von Chili, — der Insel Sitka, — der Insel Unalaska, — der Insel Alalan, — der Korallenkette von Lugu-nor, — der Marianeninsel Guaham, — der Insel Peel der Gruppe von Boniu-Sima, — Kamtschatka, — der Philippineninsel Luzon. Es besteht aus 24 vom Verfasser radirten Kupfer-tafeln in gr. Royal-Format nebst 10 Bogen erläuterndem Texte in Hoch-Quart. In Mappe. Rthlr. 24.
- Klopstock's sämtliche Werke**. Schiller-Ausgabe in 9 Bänden. Rthlr. 3 $\frac{1}{2}$.
- Kobtrousch**, Fr. Die deutsche Geschichte für Schule und Haus. 12te verbesserte Auflage. In drei Bänden gr. 8. Gebefiet. Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- König Friedrich Wilhelm der Dritte** und Preußen unter seiner Regierung. Ein vaterländisches Geschichtsbuch. Von Dr. B. Müller. 20 Sgr.
- Koebue**, A. von. Theater. 40 Bände in Schillerformat. Rthlr. 10 $\frac{1}{2}$.
- Lamartine's Werke**. Von Herwegh. 12 Bde. Schillerformat. Rthlr. 3.
- Lessing's Werke** in 10 Bänden. Schiller-Ausgabe. Rthlr. 4 $\frac{1}{2}$.
- Lutherbuch**, das. Ein Liederfranz, dem deutschen Glaubenshelden gewunden von L. Bender. 8. 22 Bogen mit Luther's Bildnis. Gebefiet. Rthlr. 1.
- Montholon**. Geschichte der Gefangenschaft auf St. Helena. Deutsch von A. Kühn. In 1 Bände gr. 8. Gebefiet. Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$.
- Pope's**, A., poetische Werke. Deutsch von Böttger und Delders. 4 Bände Schillerformat. Rthlr. 2.
- Realencyclopädie**, allgemeine, oder Conversations-Lexikon für das katholische Deutschland. Von einem Vereine katholischer Gelehrten. In 120 Heften à 4 Sgr. 4 $\frac{1}{2}$ Pf. gr. 8. Complet kostet dieses Conversations-Lexikon Rthlr. 17 $\frac{1}{2}$.
- Rotte's Weltgeschichte**, in 4 Bdn. Schillerformat. Rthlr. 2. 18 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Schaefer's**, Leopold, ausgewählte Werke. 12 Bände in Schillerformat. Geb. Rthlr. 6.
- Schiller's sämtliche Werke**. In 12 Bdn. Rthlr. 4.
- Pracht-Ausgabe in gr. 8. 12 Bände mit Kupfer. Rthlr. 13 $\frac{1}{2}$.
- Schlosser's**, F. C., Weltgeschichte für das deutsche Volk. Unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Krieger. gr. 8. In circa 20 Lieferungen oder 10 Bänden. Erschienen sind acht Lieferungen à 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Seume's sämtliche Werke**. In 8 Bänden Schillerformat. Rthlr. 3.
- Shakespeare's sämtliche dramatische Werke**. In 1 Bände gr. 8. Rthlr. 2 $\frac{1}{2}$.
- Sieg**, Hermann von der. Harold der Zigeunerkönig. Historisch-romantisches Gemälde aus dem 17. Jahrhundert, theilweise unter dem Fürsten Johann Moritz von Nassau. gr. 8. 20 Bogen. Gebefiet. 25 Sgr.
- Tasso's befreites Jerusalem**. Schillerausgabe. Rthlr. 1.
- Tausend und eine Nacht**. Arabische Erzählungen. Von Habicht, Hagen und Schall. Schillerausgabe in 15 Bdn. Rthlr. 3. 3 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Thümmel's sämtliche Werke**. Acht Bände Schillerformat. Rthlr. 2 $\frac{1}{2}$.
- Volks-erzählungen**. Eine Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen und Charakterzeichnungen aus dem bürgerlichen Leben. Von Freimund Volkmann. 2 Bände 8. Gebefiet. 20 Sgr.
- Vries**, J. de. Eduard Westburg oder die Verschwörung der Edne Olden Barneveld's. Ein historischer Roman. Aus dem Holländischen. 8. Gebefiet. Rthlr. 1.
- Vorick's empfindsame Reise** durch Frankreich und Italien. Schillerformat. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Waiblinger's**, W., gesammelte Werke. 9 Bände in Schillerformat. Rthlr. 5 $\frac{1}{2}$.
- Wigand's Conversations-Lexikon** für alle Stände. Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten. gr. 8. Gebefiet. 1. Band Rthlr. 1. Gibt 10 Bände.
- Wirth**, J. A. Deutsche Geschichte. Zweite verbesserte Auflage. In 4 Bänden 8., gebefiet, à Rthlr. 1. Erscheint in Lieferungen à 6 Sgr.

Bekanntmachungen und Anzeigen.

Hammer-Verpachtung.

Der unterhalb Alme im Kreise Brilon belegene Gräfl. v. Bocholz'sche Geschirrhämmer mit circa 15 Morgen Grundstücken soll vom 1. November d. J. ab, anderweit auf 6 oder 12 Jahre verpachtet werden.

Dieser Hammer liegt ungefähr 15 Minuten unterhalb den Quellen der Alme, ist im Jahre 1840 neu erbaut, enthält zwei Feuer, ist im besten Stande und wird von dem Flusse Alme getrieben.

Das Wasser dieses Flusses ist zum Betriebe immer hinreichend, es wird nie zu klein, und auch nie zu groß, weil es keine Zufluthen hat, und es hat die besondere Eigenschaft, daß es nie gefriert.

Dabei hat der Hammer in jeder Beziehung eine vortheilhafte Lage, besonders aber wegen des Abfahes, da die von der Stadt Brilon nach Geseke führende Chaussee unmittelbar an demselben vorbeiführt.

Termin zur Verpachtung steht am 3. Juni cur. in dem Geschäftslokale des Unterzeichneten an, wozu Pachtliedhaber eingeladen werden.

Mit dem Bau eines zweiten Geschirrhammers, oder auch eines andern Eisenwerkes unmittelbar unter den Quellen der Alme, wird noch in diesem Frühjahr angefangen, und so zeitig beendet werden, daß auch dieser vom 1. November d. J. ab verpachtet werden kann. Beim Bau und bei der Einrichtung dieses Hammers könnten vielleicht die Wünsche der darauf reflectirenden Pachtliedhaber berücksichtigt werden, in welchem Falle sie mit dem Unterzeichneten sich deshalb benehmen wollen.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß zwischen diesen beiden Hämmer ein Stabeisenhammer liegt, welcher stets betrieben wird, und wovon das Eisen immer bequem zu beziehen ist. Alme, den 25. März 1846.

(50)

Gräfl. v. Bocholz'scher Rentmeister.

Kurfürstlich Hessisches Staats-Anlehen

von Thalern 6,725,000 Preussisch.

Am 2. Juni d. J. findet in Kassel die Verloosung dieses von der Regierung garantierten Staats-Anlehens statt, wobei 500 Nummern gezogen werden, welche sämmtlich in der darauf folgenden Prämien-Ziehung nachstehende Gewinne erhalten, als: 36,000, 8,000, 4,000, 2,000, 1500, 1000, u. bis abwärts zu 55 Thlr. preussisch.

Zu dieser wichtigen Verloosung sind bei unterzeichnetem Handlungskaufe Original-Aktien à 2 Preuss. Thlr. und halbe Aktien für 1 Preuss. Thlr. zu erhalten. — Die amtliche Ziehungsliste wird sogleich nach der Ziehung den Interessenten zugesandt.

Moriz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

Niederlage des achten Kölnischen Wassers

C. F. MARIA-FARINA in Köln.

Preise	per Flasche
Eau de Cologne, 1 ^a Sorte, in grössten grünen Flaschen . . .	10
In halben Flaschen . . .	5
In weissen Toilette-Flaschen . . .	10
Eau de Cologne double, in grössten weissen Korb-Flaschen . . .	17 1/2
In weissen Toilette-Flaschen mit Gold-Etiquettes . . .	12 1/2

Zu obigen Fabrik-Preisen ist dies achte Kölnische Wasser zu beziehen aus der Niederlage bei der Expedition des Deutschen Bürgerblattes.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.)

In der Ries'schen Buchhandlung in Gersfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Caricaturen und Silhouetten

des neunzehnten Jahrhunderts.

Vom Verfasser des Mesistoteles.

Erste, zweite und dritte Sammlung.

geb. 1 1/2 Thlr.

Inhalt der ersten Sammlung: Preussen unter der Regierung Friedrich Wilhelm des Vierten. — Erinnerungen aus der Zeit der französischen Fremdherrschaft. — Das preussische Volk und die Verfassungsfrage. — Russlands Grenzsperr. — Staatsanlehen.

Inhalt der zweiten Sammlung: Göttes und seine Metamorphosen. — Preussen und die Hierarchie. — Der Dom zu Köln im Verhältnisse zur weltgeschichtlichen Entwicklung der Gegenwart. — Die Mäßigkeitsvereine deutschen Ursprungs. — Bilder und Bildchen aus Leben und Aften. — Friedrich von Geng in den Jahren 1805 bis 1810. — Blick auf die Türkei und ihre Zustände. — Handelsgesetz.

Inhalt der dritten Sammlung: Thiers. Nach Cormenin. — Der Adler. — Die Gegenwart und ihre Gestaltung. — Skizzen und Federstriche. — Verbrechen und Freiheitsstrafen, Gefängnisse und Strafsysteme. — Skizzen zur Charakteristik der Gegenwart im Vergleich zur Vorzeit.

(53)

Rechte Löwenpomade,

um in einem Monate Kopshaare, Schnurrhärte und Backenbärte heranzutreiben. (54)

In ganzen und halben Ciegeln zu 1 u. 1/2 Rthlr.

Allein zu haben in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Wer über den auf dem Martini-Kirchhof an dem Grabmal der Ehefrau G. Ad. Harr hiers. verübten Frevel insoweit Auskunft zu geben vermag, daß der Thäter nach dem Gesetz bestraft werden kann, erhält unter wo möglicher Verschweigung seines Namens eine Belohnung von 2 Thaler.

Siegen, den 11. Mai 1846.

(55)

Der Magistrat.

In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Kreuznach.

Erinnerungen eines Kurgastes

an die Mineralquellen und Bäder Kreuznach's, dessen Denk- und Merkwürdigkeiten, Lustorte, schönste Parteen und Flora; nebst Lokalnotizen für Kurfremde.

Von Eduard Schneegans,

Verfasser der Chronik Kreuznach's und seiner Umgebungen. 8. 120 S. auf Velin-Maschinenp. in Umschlag geb. 10 Sgr. — 36 fr. [56]

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

JEROME PATUROT

auf der Jagd,

nach einer gesellschaftlichen Stellung

von

Louis Raybaud.

Nach der fünften französischen Auflage von Dr. Julius Fasker.

3 Theile. Brochirt 2 Thlr.

Dieses Werk hat den vollgültigsten Anspruch auf den Namen des Geistreichen und Witzigen, das die neuere franz. Literatur erzeugt. Alle Zustände der Gegenwart, des politischen, literarischen, kommerziellen, industriellen und sozialen Lebens sind darin, zwar auf eine sehr scharfe, aber doch gemüthlich-humoristische Weise persiflirt. Es ist ein steter Wechsel der Bilder in dem Buche und das Interesse belebt sich mit jeder Seite von Neuem. Es hat auch in Frankreich ein seltenes Aufsehen erregt. Binnen Jahresfrist erschienen vier starke Auflagen, und jetzt wird es glänzend illustriert in einer fünften ausgegeben.

Berlin.

(57)

Ferdinand Reichardt & Co.

Course

der Geldsorten

am 9. Mai.

	fl.	gr.
Carolin	6	10
Ausländische Pistolen	5	18
Friedrichsd'or	5	20
Holländische Zehnguldenstücke	5	20
Napoleonsd'or (Zwanzigfrankstück)	5	13
Französische Kronenthaler	1	16 3/4
Brabanter Kronenthaler	1	16
" " halbe	—	22 1/2
" " viertel	—	11 1/2
Fünfkrantenthaler	1	10

Nebst einer literarischen Beilage.